

**Grundlagenforschung für eine linke Praxis
in den Geisteswissenschaften**

**Die wissenschaftliche Zeitschrift
und ihr Wert**

1

The Long Bust
Ana Teixeira Pinto
9

The Value of the Humanities in the Context of the Political Economy of Publishing
Svenja Bromberg
19

Speculation from Below
Moritz Altenried
27

Zeitschrift statt Lehrstuhl. Die *Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft*
Anna-Maria Post
43

Distanzgesten. Ein Gespräch über das Zeitschriftenmachen
Wolfert von Rahden, Ulrich Raulff
65

Zeitschrift als Zeit-Schrift
Anna Häusler
93

Notiz zum Sammelband
Julia Wagner
96

The Dialectics of Open Access
Yuk Hui
107

Johann Heinrich Lambert, Georg Jonathan von Holland
Briefe zu einer Zeitschrift für imaginäre Zeitschriften
127

„Die Züge des Faktischen bis zur Karikatur verschärfen“
Hans Blumenberg
139

Autonomy and the Non-Specific (and not specifically about journals)

Marina Vishmidt

143

Ohne Titel

Philipp Goll

13, 25, 35, 47, 59, 71, 81, 91, 101, 113, 125, 137, 149, 159

Editorische Nachbemerungen

161

Impressum

171

„[Z]u groß für Einen, genug für Viele!“¹ so beschreibt Moritz Lazarus 1851 in seinem Artikel „Ueber den Begriff und die Möglichkeiten einer Völkerpsychologie“ in der Zeitschrift *Deutsches Museum* die Arbeit der neuen Wissenschaftsdisziplin Völkerpsychologie. Diese von ihm hier zum ersten Mal skizzierte Wissenschaft benötigt nicht nur eine Vielzahl von mitwirkenden Wissenschaftlern, sondern ist auch in ihrer interdisziplinären Ausrichtung durch Vielheit geprägt. Es erscheint daher nur folgerichtig, dass sich die Völkerpsychologie knapp zehn Jahre nach diesem ersten programmatischen Aufsatz Lazarus als wissenschaftliche Zeitschrift formiert. Das Format einer Zeitschrift liefert zum einen die Möglichkeit, mehrere mitwirkende Autoren einzubinden, zum anderen können sich in den verschiedenen Artikeln unterschiedliche disziplinäre Ausrichtungen gegenseitig ergänzen. Die wissenschaftliche Zeitschrift liefert eben genau dieses „für Viele“, das Lazarus an den Anfang der neuen Wissenschaft Völkerpsychologie setzt. Dass diese konsequent erscheinende Entscheidung, die neue Wissenschaftsdisziplin innerhalb und mittels einer Zeitschrift zu etablieren, dabei nicht ganz freiwillig und selbstbestimmt getroffen wurde, soll im Folgenden gezeigt werden. Erst vor diesem Hintergrund kann der spezifische wissenschaftspolitische Einsatz der *Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaften* als Zeitschrift nachvollzogen werden.

1 Lazarus, Moritz: Ueber den Begriff und die Möglichkeit einer Völkerpsychologie [1851], in: Ders.: Grundzüge der Völkerpsychologie und Kulturwissenschaft, hg. v. Klaus Christian Köhnke, Hamburg 2003, S. 3-25, hier S. 3.

2 Vgl. ebd., S. 3.

3 Ebd.

4 Ebd., S. 11.

5 Ebd., S. 4.

Völkerpsychologie als neue Wissenschaftsdisziplin

Mit seinem 1851 erscheinenden Artikel postuliert Moritz Lazarus erstmals die Völkerpsychologie als eigenständige Wissenschaft. Erste Ansätze finden sich zwar bereits im frühen 18. Jahrhundert bei Giambattista Vico, später in Wilhelm von Humboldts anthropologischen und sprachwissenschaftlichen Überlegungen, sowie in Johann Gottfried Herders Begriff der ‚Volksseele‘, den dieser aus dem Vergleich verschiedener Volkspoesien entwickelte. Doch erst mit der von Lazarus konzipierten Völkerpsychologie werden die Grundsätze einer Wissenschaft des ‚Volksgeistes‘ formuliert – einem Begriff mit hoher Konjunktur im 19. Jahrhundert, der jedoch, laut Lazarus, trotz der häufigen Verwendung noch nicht wissenschaftlich begründet sei.² Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem ‚Volksgeist‘ „müsste offenbar, da von einem ‚Geiste‘ gesprochen wird, in der Wissenschaft des Geistes sein, in der Psychologie.“³ Die Völkerpsychologie wird hierbei „analog der individuellen Psychologie [...] als *Volksgeisteslehre*“⁴ konzipiert. Damit der Begriff des ‚Volksgeistes‘ „nicht eine bloße Phrase, ein sachleerer Name“⁵ bleibe, müsse es die



Aufgabe der Völkerpsychologie sein, „das *Wesen* des Volksgeistes und sein Thun *psychologisch* zu erkennen; die *Gesetze* zu entdecken, nach denen die innere, geistige oder ideale Thätigkeit eines Volkes – in Leben, Kunst und Wissenschaft – vor sich geht.“⁶ Die Aufgabe und Arbeit der neuen Wissenschaft ist demnach, da sie sich mit allen Teilen des menschlichen Tuns und dessen historischer Entwicklung zu beschäftigen hat, eine äußerst große. „[Z]u groß für Einen, genug für Viele!“⁷, wie Lazarus direkt zu Beginn seines Artikels anführt und was nicht nur auf die der Völkerpsychologie inhärente Interdisziplinarität hinweist – die Anbindung der Völkerpsychologie an bereits existierende Wissenschaften wie Geschichtswissenschaft und vor allem Philosophie, Ethnologie, Ethnographie, Anthropologie sowie Sprachwissenschaft und deren geleistete Vorarbeit werden anschließend von Lazarus näher veranschaulicht⁸ – sondern hier auch als ein Aufruf zur gemeinsamen Weiterarbeit an der neuen Wissenschaft fungieren soll. Das „für Viele“ offenbart allerdings zum Ende des Artikels noch eine weitere Dimension. Die Völkerpsychologie wird dort von Lazarus als Projekt konzipiert, das nach der gescheiterten Revolution 1848/49 zur Bildung eines deutschen Nationalstaates beitragen soll und daher mindestens implizit auch eine politische Dimension aufweist. Die wissenschaftlichen Erkenntnisse über den Volksgeist, die in der Völkerpsychologie gewonnen werden, sollen explizit zur Bewusstseinsbildung des deutschen Nationalgeistes beitragen.⁹ Der Volksgeist wird von Lazarus in doppelter Hinsicht charakterisiert. Objektiv setzt sich der Volksgeist aus „den Thatsachen des Völkerlebens“¹⁰ zusammen. Kultur ist diesem Verständnis folgend objektivierter Volksgeist¹¹ und die Völkerpsychologie versucht aus der Beobachtung dieser kulturellen „Thatsachen“ auf den Volksgeist zu schließen. Hierbei ist der Volksgeist allerdings nicht als unveränderliche Substanz zu verstehen, vielmehr betont Lazarus seinen prozeßhaften Charakter¹², indem er das Volk als „geistiges Erzeugnis der Einzelnen, welche zu ihm gehören“¹³ definiert. Ein Volk existiert demnach nicht einfach, sondern es „entsteht durch ein reflexives Selbstverständnis, in dem sich die Individuen selbst als Mitglied des Volkes auffassen.“¹⁴ Die Konstitution des Volksgeistes wird innerhalb dieses Diskurses zwar als ‚empirische‘ Größe verstanden, die sich in der Beobachterperspektive der Völkerpsychologen unbeeinflussbar gibt, aber zugleich eben auch gestaltbar ist, da der Prozess des Volksgeistes auf der individuellen Teilnehmersperspektive und dessen Selbstinterpretation als Zugehöriger eines Volkes beruht. Mit dieser doppelten, zirkulären Definition des Volksgeistes haben die Völkerpsychologen „ein geschichtsphilosophisches Erklärungsmodell in der Hand, das man auf einer, wie man glaubte, ‚empirisch‘ sicheren Basis auch zur Nationalbildung nutzen konnte.“¹⁵ Dabei gewinnt

6 Ebd. Elemente des Volksgeistes sind zu allererst „die ganze Sprache [...] also der ganze Schatz von Vorstellungen und Begriffen [...] das Allen gemeinsame Eigenthum der Nation“ (ebd. S. 13), „Dazu kommen noch Sitten und Gewohnheiten von der Nahrung und Bekleidung bis hinauf zur Pflege des Rechts und der Verfassung des Staates, Uebung der Künste, Betrieb der Handwerke und Cultur der Wissenschaften, endlich die Religion“. Dies alles zählt zum Material und Forschungsgegenstand der Völkerpsychologie.

7 Ebd., S. 3.

8 Vgl. ebd., S. 4ff. Hierbei werden Georg Wilhelm Friedrich Hegel, Wilhelm und Alexander von Humboldt, August Boeckh, Jacob Grimm und Carl Ritter sowie Lazarus' Freund und späterer Mitstreiter im Zeitschriftenprojekt der Völkerpsychologie Heymann Steinthal namentlich erwähnt.

9 Vgl. ebd., S. 20.

10 Ebd., S. 8.

11 Vgl. Köhnke, Klaus Christian: Einleitung, in: Ders. (Hg.): Moritz Lazarus: Grundzüge der Völkerpsychologie und Kulturwissenschaft, Hamburg 2003, S. IX-XXXVII.

12 Lazarus betont bei der Definition des Volksgeistes, dass es sich um eine „Weise der Thätigkeit“ handelt, die auf dem „geistigen Thun der Einzelnen“ beruht. Vgl. Lazarus: Möglichkeiten einer Völkerpsychologie, S. 12.

13 Lazarus, Moritz; Steinthal, Heymann: Einleitende Gedanken über Völkerpsychologie, als Einladung zu einer Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft, in: ZfVS I (1860), S. 1-73, hier S. 36.

die Völkerpsychologie eine „praktische Seite“¹⁶, indem „jene [Erkenntnisse] uns die Gesetze zeigen, nach denen eine wahre und echte *Nationalbildung* und *Nationalerziehung* einzurichten ist.“¹⁷ Die Völkerpsychologie soll demzufolge für die Bildung eines deutschen Nationalstaates nutzbar gemacht werden. Dieser wird wiederum als Einheit aus einer Vielheit konzipiert, die in späteren Texten Lazarus deutlich als demokratisch verstanden und ausgewiesen wird.¹⁸ Darin folgt das Verständnis des Nationalstaats nun selbst wiederum ganz der völkerpsychologischen Definition des Volksgeistes: „So ist auch der Volksgeist gerade das, was die bloße *Vielheit der Individuen* erst zu einem *Volke* macht, er ist das Band, das Prinzip, die Idee des Volkes und bildet seine Einheit.“¹⁹ Die Völkerpsychologie als moderne Wissenschaft weist demnach eine nationale Ausprägung auf. Im Unterschied zum alteuropäischen Humanismus – in dessen Tradition sich die Völkerpsychologie zugleich einreicht – stehen zwar Universalismus und Kosmopolitismus im Zentrum, aber vielmehr als Konzept des einzelnen Nationalcharakters. Demzufolge dienen die komparativen Volksstudien in der Völkerpsychologie auch eher dazu, die Eigenheit und Besonderheit des deutschen Nationalgeistes herauszuarbeiten, als einen allen Völkern zugrundeliegenden Volksgeist und dessen Gesetze zu beschreiben.

Wie sich konkret die Arbeit der Vielen am Projekt der Völkerpsychologie gestalten soll, wird in Lazarus Ausführungen von 1851 allerdings noch nicht ersichtlich. Hier steht zu allererst die Aufgabe im Vordergrund, ein Bewusstsein für solch eine neue Wissenschaft zu schaffen und den „Blick derer darauf hinzulenken, die im Stande sind daran zu arbeiten.“²⁰ Dem Artikel geht es demnach darum, eine wissenschaftliche Öffentlichkeit überhaupt erst zu generieren, aus der sich die Mitwirkenden rekrutieren lassen. Offenkundig verzögert sich dieses Vorhaben deutlich, denn die konkrete Arbeit wird erst knapp neun Jahre nach dieser ersten Sondierung aufgenommen, indem Moritz Lazarus und Heymann Steinthal der Völkerpsychologie mit der Gründung ihrer *Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft (ZfVS)* 1860 ein publizistisches Forum geben.

Völkerpsychologie als Zeitschrift

Eine gemeinsame Zeitschrift zu gründen, wird bereits kurz nach Erscheinen von Lazarus Artikel von dessen Freund Heymann Steinthal in einem Brief an Lazarus vorgeschlagen:

Wie wärs, wenn wir eine Zeitschrift für psychische Ethnologie gründeten? Um die Sprachforscher anzulocken, die doch einen bedeutenden Leserkreis bilden würden, könnten wir einen Zusatz auf dem

14 Schmid, Hans Bernhard: „Volksgeist“: Individuum und Kollektiv bei Moritz Lazarus (1824-1903), in: *Zeitschrift für Kulturphilosophie* 16.1 (2005), S. 157-170, hier S. 164.

15 Reiling, Jesko: Eine Literatur für alle: Auerbach und die Volkspoesie, in: Ders. (Hg.): Berthold Auerbach (1812-1882) *Werk und Wirkung*, Heidelberg 2012, S. 97-119, hier S. 102.

16 Lazarus: Möglichkeit einer Völkerpsychologie, S. 24.

17 Ebd.

18 Die demokratische Auffassung des Volkes bei Lazarus zeigt sich sehr deutlich in seiner später erscheinenden Monographie *Das Leben der Seele*, wo es über das Bewußtsein eines jeden über seine Zugehörigkeit zum Volksgeist heißt: „dass dies besonders dadurch geschehen kann, dass Jeder irgend ein Act der Mitwirkung für öffentliche Interessen zugestanden werde. Im Unterschied von der absoluten Despotie und den Alles verwaltenden und verwesenden Polizeistaat, werden Gemeindeverwaltung, allgemeine Wahlen u.s.w. Jeden in die Mitte des Vorstellungskreises führen, von welchem er die Zwecke der Gemeinschaft und ihren Charakter einigermaßen überschauen kann.“ Vgl. Moritz Lazarus: *Das Leben der Seele* in Monographien über seine Erscheinungen und Gesetze, Bd. 1, 3. Aufl., Berlin 1883, S. 395.

19 Ebd., S. 12.

20 Ebd., S. 3.

*Titel machen, etwa: mit besonderer Berücksichtigung der Sprachen. [...] Viel[e] Mitarbeiter finden wir nicht, brauchen wir auch nicht. Prof. Heyse muß helfen. Das meiste müssen wir selbst tun. Sie besonders werden auf wenig Hülfe rechnen können. [...] Indessen, ich wiederhole, das meiste haben wir zu tun, besonders am Anfang.*²¹

Steinthal schlägt, wie die Briefstelle zeigt, die Zeitschrift als praktisches Mittel eben jener Generierung einer wissenschaftlichen Öffentlichkeit vor, die Lazarus für sein Projekt der Völkerpsychologie benötigt. Allerdings offenbart die Briefstelle darüber hinaus, dass das von Lazarus beschworene Mitwirken der Vielen an einer Völkerpsychologie, d.h. die Dimension der völkerpsychologischen Interdisziplinarität und mitarbeitenden Öffentlichkeit, von Steinthal relativiert wird. Die Zeitschrift benötigt seiner Meinung nach, um überhaupt ein Publikum zu erreichen, den zusätzlichen Fokus auf die Sprachwissenschaft, was, aus der Sicht eines Sprachwissenschaftlers geäußert, wenig verwundert, und welcher sich schließlich ja auch durchsetzt wird. Zugleich scheint der große Vorteil einer Zeitschriftengründung zur Forcierung der Völkerpsychologie aber gerade zu sein, dass man, zumindest „am Anfang“, gar nicht viele Mitarbeiter benötigt. Des Weiteren gibt der Brief Steinthals Hinweise darauf, warum die Zeitschrift erst mit neunjähriger Verzögerung ihre Arbeit aufnimmt. In seinem weiteren Verlauf heißt es:

*Wir werden freilich meine Pariser Reise erst abwarten müssen; wir werden aber auch zur Vorbereitung so manches zu tun haben, dass an die Herausgabe nicht so schnell zu denken sei wird. Sie müssen auch vorher noch erst einen Grundriß der Psychologie oder sonst etwas, was Ihre Grundsätze enthält, veröffentlicht haben. Schon meiner selbst wegen, denn ich vor allem muß mich Ihre Grundlehren in succum et sanguinem vertiret haben.*²²

Nicht nur biographisch begründete Verzögerungen – wie Steinthals Paris Aufenthalt²³ – sondern vor allem die wissenschaftliche Präzisierung des Lazarus'schen Programms, die dieses Steinthal zufolge als Fundament der neuen Wissenschaft benötigt, verspäten das Unternehmen. Die eingeforderten Grundlehren liefert Lazarus mit der Veröffentlichung seines Werkes *Das Leben der Seele in Monographien über seine Erscheinungen und Gesetze*, dessen erste zwei Bände in den Jahren 1855 und 1857 erscheinen. Hierbei handelt es sich um „[e]ine Sammlung mehr oder minder zusammenhängender Monographien aus den Gebieten der Psychologie, Sprachphilosophie und Ästhetik, die zwar nicht das geschlossene Bild einer einheitlichen Weltanschauung vermitteln, aber doch die wesentlichen

21 Brief Heymann Steinthals an Moritz Lazarus vom 6. April 1852, Nr. 154, in: Belke, Ingrid: Moritz Lazarus und Heymann Steinthal: Die Begründer der Völkerpsychologie in ihren Briefen, Bd. 1, Tübingen 1971, S. 255f.

22 Ebd., S. 256.

23 Vgl. Belke, Ingrid: Einleitung, in: Dies.: Moritz Lazarus und Heymann Steinthal. Die Begründer der Völkerpsychologie in ihren Briefen, Bd. 1, Tübingen 1971, S. XIII-CXLII, hier S. XCV.

Prinzipien seines Philosophierens erkennen lassen.²⁴

Schlussendlich wird im Jahre 1860 endgültig der Weg der Völkerpsychologie durch das erste Heft der *ZfVS* eingeschlagen. Ausgehend von der Geschichtsphilosophie Hegels, vor allem dessen Begriff des „objektiven Geistes“²⁵, und Herbarts Psychologie, die Methoden und Prinzipien bot, um Erklärungen einzelner, seelischer Vorgänge zu ermöglichen, formulieren Lazarus und Steinthal in der ersten Ausgabe der Zeitschrift Aufgabenfelder und Herangehensweisen der Völkerpsychologie. Diese dem ersten Heft vorangestellten „Einleitenden Gedanken“ bieten allerdings keineswegs – wie bereits die Ausführungen Lazarus aus dem Jahre 1851, die sich hier teilweise wortwörtlich wiederfinden – ein geschlossenes Begriffssystem der neuen Wissenschaft, geschweige denn schaffen sie eine eigenständige Position innerhalb der bestehenden Wissenschaften. Vielmehr werden die Anschlüsse an andere Disziplinen (Ethnologie, Anthropologie, Geschichtswissenschaft, Psychologie etc.) sowie die Möglichkeiten der Verbindung zu einer Völkerpsychologie erörtert und zu einer gemeinsamen Weiterarbeit aufgerufen.²⁶ Hierzu wird der Adressatenkreis direkt zum Einstieg in die „Einleitenden Gedanken“ genannt:

*Wir wenden uns nicht bloß an diejenigen Männer, denen die Bearbeitung der Psychologie berufsmäßig und namentlich obliegt, sondern auch an alle, welche die geschichtlichen Erscheinungen der Sprache, der Religion, der Kunst und Literatur und Wissenschaft, der Sitte und des Rechts, der gesellschaftlichen, häuslichen und staatlichen Verfassung, kurz an alle, welche das geschichtliche Leben der Völker nach irgend einer seiner mannigfaltigen Seiten derartig erforschen, dass sie die gefundenen Thatsachen aus dem Innersten des Geistes zu erklären, also auf ihre psychologischen Gründe zurückzuführen streben.*²⁷

Wie in einer Wiederaufnahme des *Deutschen Museums* Aufsatzes von Lazarus steht das „Viele“, d.h. die Zusammenarbeit mehrerer Wissenschaftler und die dadurch entstehende Interdisziplinarität, an prominenter Stelle. Es wird nicht nur ein gemeinsames Ziel – die psychologische Ergründung des geschichtlichen Lebens der Völker – genannt, sondern vor allem das „gemeinsame Bemühen“²⁸ um die Begründung und den Weiterausbau der Völkerpsychologie hervorgehoben. Wie sich die beiden Herausgeber der Zeitschrift dieses gemeinsame Bemühen und die Zusammenarbeit vorstellen, wird zum Ende der „Einleitenden Gedanken“ präzisiert, wobei auch die Form der angestrebten wissenschaftlichen Zeitschrift an Gestalt gewinnt. Die Beiträge der Zeitschrift müssen „keine vollendeten, durchaus reifen Arbeiten“²⁹ sein, denn „[v]erschieden von anderen Zeitschrif-

24 Belke, Einleitung, S. XXVI. Das Leben der Seele, das als Hauptwerk Lazarus bezeichnet werden kann wird 1883 in der dritten Auflage um einen dritten Band ergänzt und kann im 19. Jahrhundert „zum Gemeingut der Gebildeten“ (Belke, Begründer der Völkerpsychologie in ihren Briefen I, S. XL.) gezählt werden.

25 Der aber ausdrücklich unhegelianische Bedeutung trägt. Vgl. von Graevenitz, Gerhart: Verdichtung: Das Kulturmodell der „Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft“, in: *kea* 12 (1999), S. 19-57, hier S. 44.

26 Vgl. Lazarus; Steinthal: Einleitende Gedanken. Daher wird zu Recht in Friedrich Kirchners philosophischem Begriffswörterbuch von 1907 über sie geschrieben: „So ist sie bisher natürlich mehr Aufgabe als fertige Wissenschaft geblieben.“ Vgl. Art. Völkerpsychologie, in: Friedrich Krichner (Hg.): Wörterbuch der philosophischen Grundbegriffe (1907), unter: www.textlog.de/2179.html (abgerufen am 2.4.14).

27 Lazarus; Steinthal: Einleitende Gedanken, S. 1.

28 Ebd.

29 Ebd., S. 71.

ten für eine spezielle Wissenschaft, kann die unsrige nicht die Früchte der Arbeit pflücken, sondern nur den Samen streuen wollen. Nicht den Ausbau sondern allererst den Anbau dieser Disziplin haben wir zu bewirken.“³⁰ Dies soll eben durch das „Ineinandergreifen der verschiedenen Forscher“³¹ erreicht werden, wozu die Zeitschrift in „bestimmte Rubriken“³² unterteilt wird, in denen „skizzenhaft, Thatsachen und Reflexionen“³³ mitgeteilt werden sollen. Es geht demnach nicht vordergründig um die Präsentation endgültiger Forschungsergebnisse, was eine sich gründende Wissenschaft wie die Völkerpsychologie schlicht nicht liefern kann, sondern der Weg der Erforschung und die wissenschaftliche Vernetzung hin zu einer neuen Wissenschaftsdisziplin selbst stehen im Fokus der Zeitschrift. Das Format der Zeitschrift scheint auch hierfür erneut wie geschaffen. So erklärt Steinthal in einem Brief an Lazarus, „dass eine Zeitschrift nicht wie ein Buch Leistungen verspricht, sondern zu Arbeiten auffordert.“³⁴ Die Zeitschrift ist demzufolge mehr als Vernetzungs- und Verwissenschaftlichungsinstrument zu verstehen, denn als Erkenntnislieferant, was auch die in den „Einleitenden Gedanken“ verwendeten Bilder des „Samen streuens“ und eines „Anbau[s] der Disziplin“ mittels der Zeitschrift gegenüber des „Früchte pflückens“ bzw. „Ausbaus“ einer etablierten Wissenschaft aufgreifen. Dass das Buch dennoch auch im 19. Jahrhundert das wissenschaftlich gewichtigere Medium ist,³⁵ lässt sich etwa daran ablesen, dass z. B. Lazarus’ alle eigenen Zeitschriftenaufsätze später in Monographien wiederveröffentlicht. Auch der für die Zeitschrift wichtige Rezensionsteil zeugt von der Auseinandersetzung mit dem Leitmedium Buch. Die Rezensionen dienen hierbei allerdings vor allem zur Verständigung und Reflexion über die wissenschaftliche Methode und weniger zur Wiedergabe wissenschaftlicher Ergebnisse. Dies zeigt, dass sich die wissenschaftliche Zeitschrift „vorrangig als Wissens- oder Wissenschaftskorrektiv und weniger als Wissensproduzent“³⁶ versteht, die eben zur Weiterarbeit auffordert, wie es Steinthal ausdrückt. In der *ZfVS* wird demnach der von Christoph Meinel beschriebene Konflikt zwischen den beiden Funktionen der Fachzeitschrift – d.h. sowohl synchrone Kommunikation zur Verknüpfung der Wissenschaftler zu einer Forschergemeinschaft, als auch diachrone Kommunikation im Sinne eines Wissensspeichers zur Herstellung eines wissenschaftlichen Generationenvertrags³⁷ – zugunsten der synchronen Funktion entschärft. Die *ZfVS* dient vordergründig der Generierung einer lebendigen Forschergemeinschaft und der Etablierung der Völkerpsychologie. Demzufolge soll die Zeitschrift „mit Vermeidung aller principiellen Discussionen [...] manche Gelegenheiten zu widersprechenden Ansichten darbieten.“³⁸ Die Herausgeber werden hierfür gerne „Jede Ansicht aufnehmen“, denn ihre „Blätter

30 Ebd., S. 71f.

31 Ebd., S. 72.

32 Ebd.

33 Ebd.

34 Brief Heymann Steinthals an Moritz Lazarus vom 1. Dezember 1860, Nr. 178, in: Belke, Begründer der Völkerpsychologie in ihren Briefen I, S. 319.

35 Vgl. Nissen, Martin: Wissenschaft für gebildete Kreise: Zum Entstehungskontext der Historischen Zeitschrift, in: Stöckel, Sigrid; Lisner, Wiebke; Rüve, Gerlind (Hg.): Das Medium der Wissenschaftszeit-schrift seit dem 19. Jahrhundert: Verwissenschaftlichung der Gesellschaft – Vergesellschaftung von Wissenschaft, Stuttgart 2009, S. 25-44, hier S. 25.

36 Vgl. ebd.

37 Vgl. Meinel, Christoph: Die wissenschaftliche Fachzeitschrift: Struktur- und Funktionswandel eines Kommunikationsmediums, in: Ders. (Hg.): Fach-schrifttum, Bibliothek und Naturwissenschaft im 19. und 20. Jahrhundert, Wiesbaden 1997, S. 137-155, hier S. 137.

38 Lazarus; Steinthal, Einleitende Gedanken, S. 72.

mögen correspondirende Verhandlungen darbieten, den mündlichen Verkehr ersetzend. Sie mögen ein lebendiges psychologisches Parlament sein.“³⁹

Zeitschrift als „mündlicher Verkehr“

Die Auffassung der wissenschaftlichen Zeitschrift als „mündlichen Verkehr“, d.h. als Gespräch, steht in der Tradition der aufklärerischen Wochenschriften.⁴⁰ In Anlehnung an die Konversationskultur im Kaffeehaus weisen viele Artikel in den Wochenschriften der Aufklärung eine Dialogform auf und nähern sich hierdurch, wie Jürgen Habermas erläutert, dem gesprochenen Wort an. Die in ein anderes Medium übertragene Diskussion wird so „fortgesetzt, um über die Lektüre wieder ins ursprüngliche Medium der Konversation einzugehen.“⁴¹ Lesepublikum und Artikel stehen hierbei in einem wechselseitigen Verhältnis: die Wochenschriften behandeln vor allem Themen der bürgerlichen Kultur, d.h. „das Publikum, das derlei liest und bespricht, hat sich darin selbst zum Thema.“⁴² Wobei durch die gegenseitige Beleuchtung von Publikum und Zeitschrift eine wechselseitige Aufklärung angestrebt wird. Diese Tradition der Konversationsform innerhalb des Zeitschriftenmediums findet sich zeitgleich zur *ZfVS* auch im Prinzip der Bildungspresse in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Die entstehende Massenkultur der Bildungspresse ist ebenso wie die *ZfVS* durch eine „[b]unte und nur lose geordnete Vielfalt“⁴³ geprägt, deren Leitideologem der Konversationsbegriff ist. Konversation als Unterhaltung ist im Umkreis der Bildungspresse in der Doppeldeutigkeit von Gespräch und unterhaltend, erfreuend zu verstehen.⁴⁴ Die illustrierten Familienblätter konzentrieren sich als Medium dabei – wie die Titelvignette des bekanntesten Blattes *Die Gartenlaube* emblematisch zeigt – auf die Simulation eines Gespräches und streben hierdurch das Verbreiten von aufgeklärtem Wissen an. Wo jedoch die populären Familienblätter die Familie im Gespräch zeigen, steht in der *ZfVS* das Parlament als Symbol für die angestrebte Gesprächskultur. Der Begriff des Parlaments deutet erneut auf die bereits angeführte politische Dimension der Völkerpsychologie hin. Zwar weist die Familie, wie sie in den Familienblättern auftritt, ebenso eine implizite politische Dimension auf, da sie hier ganz im Sinne der Auffassung des bürgerlichen Liberalismus im 19. Jahrhundert als Keimzelle der politischen, bürgerlichen Öffentlichkeit fungiert. Doch unterscheidet sich das angestrebte „völkerpsychologische Parlament“⁴⁵ der *ZfVS* hiervon deutlich. Ist doch mit dem Parlament bereits eine mündige politische Öffentlichkeit in demokratischen Verhandlungen bezeichnet,

39 Ebd.

40 Vgl. Habermas, Jürgen: Strukturwandel der Öffentlichkeit: Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft, Frankfurt am Main 1990, S. 106f.

41 Ebd.

42 Ebd., S. 107.

43 Von Graevenitz, Verdichtung, S. 26.

44 Vgl. Gerhart von Graevenitz: Memoria und Realismus: Erzählende Literatur in der deutschen ‚Bildungspresse‘ des 19. Jahrhunderts, in: Anselm Haverkamp; Renate Lachmann (Hg.): Memoria: Vergessen und Erinnern (Poetik und Hermeneutik XV.), München 1993, S. 283-304, hier: S. 285.

45 Brief Moritz Lazarus an Paul Heyse vom 22. April 1859, Nr. 27, in: Belke, Begründer der Völkerpsychologie in ihren Briefen I, S. 96.

ganz im Sinne der Ideologie des liberalen Rechtsstaates, der das Parlament als „disputierende Körperschaft“⁴⁶ versteht. Wobei auch hier der demokratische Grundsatz, dass sich das Parlament aus verschiedenen Parteien und Meinungen zusammensetzt, in der Interdisziplinarität und angestrebten Arbeitsweise der Völkerpsychologie begrifflich spiegelt. Dass dieses in der Zeitschrift „correspondierende“ Parlament den mündlichen Verkehr ersetzt, lässt allerdings noch eine ganz andere Ebene der Umstände des Zeitschriftenprojektes aufscheinen. Die Zeitschrift wird offenkundig als Substitutionsmedium konzeptualisiert, da eine direkte und mündliche wissenschaftliche Auseinandersetzung für die Völkerpsychologie als noch nicht institutionalisierte Wissenschaft bisher nicht möglich ist. Das aber hängt nicht nur an ihrem Status als sich formierende Disziplin, sondern hatte auch weitergehende (wissenschafts-) politische Gründe.

Zeitschrift statt Lehrstuhl

Die beiden Begründer der Völkerpsychologie, Lazarus und Steinthal, gehören beide dem Judentum an, was im 19. Jahrhundert in Deutschland wissenschaftspolitische Konsequenzen für ihre neue Wissenschaftsdisziplin barg. Für Juden war der Zugang zu öffentlichen Ämtern und vor allem höheren Lehrämtern an den staatlichen Universitäten in Deutschland stark eingeschränkt.⁴⁷ Preußen verfügte zwar 1850 in seiner Verfassung die bürgerliche Gleichstellung von Juden, schwächt aber gleichzeitig deren Stellung durch die offizielle Erklärung, dass Preußen ein christlicher Staat sei. Den Juden blieb weiterhin die Anstellung als Staatsbeamter, Professor oder Heeresoffizier verwehrt.⁴⁸ Auch die gesetzliche Regelung vom Norddeutschen Reichstag am 3. Juli 1869, die schließlich alle Rechtsbeschränkungen, die auf der Verschiedenheit religiöser Bekenntnisse beruhten, aufhob, und die zwei Jahre später in die Verfassung des neuen Deutschen Reiches übergang,⁴⁹ änderte an der Situation der jüdischen Akademiker nicht viel. Ihnen blieb häufig nur die Möglichkeit als Privatdozent an der Universität zu lehren, d.h. ohne feste Anstellung und Besoldung auskommen zu müssen, oder sich taufen zu lassen, was aber nicht immer die gewünschten integrativen Folgen mit sich brachte.⁵⁰ Zwar hatten Privatdozenten durchaus durch die zur damaligen Zeit üblichen Hörgelder ein finanzielles Auskommen, doch war mit der ordentlichen Professur eine prestigehafte Stellung innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft verbunden, die gerade für die assimilierten Juden einen höheren Anreiz darstellte.

46 Vgl. Habermas: Strukturwandel, S. 305.

47 Zur Problematik der jüdischen Akademiker im 19. Jh. in Deutschland allgemein: Vgl. Richarz, Monika: Der Eintritt der Juden in die Akademischen Berufe: Jüdische Studenten und Akademiker in Deutschland 1678-1848, Tübingen 1974. Sowie im Speziellen für die Zeit des Kaiserreichs: Sieg, Ulrich: Der Preis des Bildungsstrebens: Jüdische Geisteswissenschaftler im Kaiserreich, in: Gotzmann, Andreas u.a. (Hg.): Juden, Bürger, Deutsche: Zur Geschichte von Vielfalt und Differenz 1800-1933, Tübingen 2001, S. 67-95 (dezidiert über Lazarus S. 74, 87); Ebert, Andreas D.: Jüdische Hochschullehrer an preußischen Universitäten (1870-1924): Eine quantitative Untersuchung mit biographischen Skizzen, Frankfurt am Main 2008.

48 Vgl. Gay, Ruth: Geschichte der Juden in Deutschland: Von der Römerzeit bis zum Zweiten Weltkrieg. Mit einer Einleitung von Peter Gay. Aus dem Englischen übertragen von Christian Spiel, München 1993.

49 Vgl. Grab, Walter: Obrigkeitliche und revolutionäre Formen der Judenemanzipation, in: Ders.: Zwei Seiten einer Medaille. Demokratische Revolution und Judenemanzipation, Köln 2000, S. 232-241, hier S. 232.

50 Vgl. Richarz: Der Eintritt der Juden, S. 206-217.

Moritz Lazarus und Heymann Steinthal erhielten Zeitlebens nie den von ihnen angestrebten Lehrstuhl in Berlin. Lazarus wird zwar 1860 auf einen Lehrstuhl für Völkerpsychologie in Bern berufen und kann dort große Erfolge verbuchen, doch entscheidet er sich bereits sechs Jahre darauf erneut zur Rückkehr nach Berlin, ohne Aussicht dort eine ordentliche Professur zu erhalten.⁵¹ Lazarus selbst begründet dies mit der Tatsache, „dass er als *Deutscher* Pflichten für sein Geburtsland habe.“⁵² Berlin war zu diesem Zeitpunkt das Zentrum der Wissenschaft. Im Laufe des Kaiserreiches verschärfte sich dieser institutionelle Zentralisierungsprozess noch: „Ein Ruf nach Berlin galt als Karrierehöhepunkt [...]. Für jüdische Gelehrte war eine derartige Position so gut wie unerreichbar: In der Regel standen sie vor der Wahl zwischen einer Außenseiterstellung in Berlin oder der Etablierung in der Provinz.“⁵³ Lazarus entschied sich für die Außenseiterstellung in Deutschland.

Die biographische Skizze Lazarus zeigt deutlich, dass dieser trotz seiner enormen Erfolge als Wissenschaftler, gefragter Redner und Dozent⁵⁴ als Jude keine ‚richtige‘ Anstellung an einer deutschen Universität bekam. Für die Völkerpsychologie als sich neu entwickelnde Wissenschaftsdisziplin bedeutete diese prekäre Situation jüdischer Akademiker in Deutschland, dass sie auf keine richtige institutionelle Anbindung oder gar einen eigenen Lehrstuhl hoffen konnte. Somit ist der Schritt Lazarus’ und Steinthals, die Völkerpsychologie als wissenschaftliches Zeitschriftenprojekt zu lancieren, nicht nur aufgrund der angestrebten Interdisziplinarität folgerichtig, sondern verspricht vor allem auch eine Möglichkeit diesen wissenschaftspolitischen Ausschluss zu überwinden. Dabei gingen die Herausgeber mit einigem strategischem Geschick vor: Die Situierung der Zeitschrift im renommierten Wissenschaftsverlag *Ferdinand Dümmlers Verlagsbuchhandlung* ist zentral, handelt es sich bei diesem Verlag doch um denjenigen Wissenschaftsverlag, der sowohl alle Schriften der Akademie der Wissenschaften in Berlin, als auch die Monographien der wichtigsten Wissenschaftler Deutschlands im Programm hatte, sowie einige bedeutende wissenschaftliche Zeitschriften vertrieb.⁵⁵ So behauptet die *ZfVS* durch ihre Einreihung in dieses Verlagsprogramm ihre Wissenschaftlichkeit und erlangt im selben Zug die gewünschte wissenschaftliche Öffentlichkeit für ihre Belange.

Form und Funktionsweise der *ZfVS*

Die *ZfVS* erschien vierteljährlich von 1860 bis 1890 und wurde anschließend vom Berliner Verein für Volkskunde bis 1929 unter dem Titel *Zeit-*

51 Vgl. Belke: Begründer der Völkerpsychologie in ihren Briefen I, S. XXXf.

52 Lazarus, Nahida Ruth: Ein deutscher Professor in der Schweiz: Nach Briefen und Dokumenten im Nachlass ihres Gatten, Berlin 1910, S. 116 (Hervorhebung im Original).

53 Sieg: Der Preis des Bildungsstrebens, S. 89f.

54 Belke kommt in ihrer Biographie zu dem Schluss, dass sein „Hauptwerk ‚Das Leben der Seele‘ [...] zum Gemeingut der Gebildeten [gehörte]“ und „er einer der gefeiertsten populär-philosophischen Schriftstellern in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts geworden [war].“ Vgl. Belke, Begründer der Völkerpsychologie in ihren Briefen I, S. XL.

55 Unter anderem: Karl Richard Lepsius, Adolf Bastian, Jacob Grimm, Theodor Mommsen, Emil Heinrich Du Bois-Reymond, Jacob Bernays etc. Und auch der *Volks-Kalender* Berthold Auerbachs erscheint hier 1866-1869. Des Weiteren erschienen hier sowohl sprachwissenschaftliche als auch naturwissenschaftliche Zeitschriften. Siehe hierzu den Eintrag zum Verleger des Dümmler Verlags: Julius Eduard Hitzig, in: Rudolf Schmidt: Deutsche Buchhändler. Deutsche Buchdrucker, Bd. 3, Berlin/Eberswalde 1905, S. 471-476.

schrift des Vereins für Volkskunde herausgegeben. Die Zeitschrift sammelt in dem in den „Einleitenden Gedanken“ formulierten Credo der Interdisziplinarität folgend Beiträge von Psychologen, Linguisten, Ethnologen, Volkskundlern und Anthropologen, sowie Philologen, ersten Statistikern und zukünftigen Soziologen, Geographen, Rechts-, Wirtschafts- und Kunsthistorikern. Die Synthese mehrerer wissenschaftlicher Disziplinen reagiert dabei nicht nur auf die zunehmende wissenschaftliche Spezialisierung in der Mitte des 19. Jahrhunderts,⁵⁶ sondern will vor allem eine erklärende, statt nur beschreibende empirische Wissenschaft der Kulturen bieten. In ihr sollten die verschiedenen Sichtweisen auf Kultur zu einer gemeinsamen Erklärung verschmelzen, die – so die völkerpsychologische Annahme – eben eine psychologische sei. Unter der Forschungsmaxime die Eigentümlichkeiten eines Volkes zu erforschen, subsumieren sich in der dreißigjährigen Abfolge der Zeitschrift allerdings zu meist Artikel, die sich ausschließlich mit der zweiten im Titel der Zeitschrift genannten Disziplin, der Sprachwissenschaft, beschäftigen. Dicht darauf folgen Religionsgeschichte, Mythologie und Literaturgeschichte. Ethnologie und „psychologische Anthropologie“, die – wie es zumindest das Programm der Völkerpsychologie annehmen lässt – den Hauptbestand der Zeitschrift ausmachen müssten, sind mit nur 8,5% aller Originalarbeiten in den 20 Bänden überraschend gering vertreten,⁵⁷ was eine große Diskrepanz zwischen dem programmatischen Anspruch und der tatsächlichen wissenschaftlichen Praxis der Zeitschrift offenbart.

Diese Diskrepanz lässt sich wiederum durch die Betrachtung der biographischen Hintergründe zumindest teilweise erklären. Da Lazarus ab 1860 als Professor in Bern tätig war, übernimmt hauptsächlich Steinthal – der zeitlebens eher Linguist, denn Völkerpsychologe ist – das Groß der Herausgebertätigkeit. Lazarus steuert zwar einige für die völkerpsychologische Ausrichtung der Zeitschrift richtungsweisende Artikel bei, die meist aus zuvor gehaltenen Vorträgen bestanden und anschließend auch Eingang in seine Monographien hielten, doch zieht er sich bereits nach dem fünften Band der Zeitschrift fast völlig von redaktionellen Tätigkeiten zurück.⁵⁸ „Steinthal war mit seinen vorwiegend sprachwissenschaftlichen Einzelbeiträgen nicht in der Lage, die globalen Vorstellungen von Lazarus umzusetzen.“⁵⁹ Einige theoretische Überlegungen zur Völkerpsychologie liefert Steinthal allerdings etwas versteckt in den zahlreichen Rezensionen in der Zeitschriftenrubrik „Miscellen“, in denen jeweils der Bezug der besprochenen Monographie zur Völkerpsychologie sowie die völkerpsychologischen Möglichkeiten aufgezeigt werden. Diese Rezensionen liefern dabei weniger konkrete völkerpsychologische Erkenntnisse, als dass sie, wie dargestellt, selbst zur völkerpsychologischen Weiterarbeit

56 Vgl. die Zwischenbilanz des Zeitschriftenvorhabens am Ende des zweiten Jahrgangs, indem sich die Völkerpsychologie als Antwort auf das der Spezialisierung der einzelnen Disziplinen entgegengesetzte Bedürfnis nach Zusammenhang und gegenseitiger Durchdringung derselben definiert und sich als „Mittelweg“ bezeichnet, „nämlich jene Verbindung und Verschlingung der einzelnen Wissenschaften zunächst nur einmal in beschränkter Weise vermittelt des einen Fadens zu unternehmen, der mit der psychologischen Betrachtungsweise gegeben ist.“ In: *ZfVS* II (1862), S. 513.

57 Vgl. Eckardt: Einleitung, S. 71. Die hier aufgeführte Tabelle legt folgende Prozentzahlen der thematischen Ausrichtung der 200 Originalarbeiten der 20 Bände *ZfVS* dar: 33,5% Sprachwissenschaft und Sprachgeschichte, 13% Religionsgeschichte und Mythologie, 12,5% Literaturgeschichte (einschließlich Volksdichtung), 9% Philosophie und Philosophiegeschichte, 8,5% Ethnologie und „psychologische Anthropologie“, 8,5% Kultur- und Sittengeschichte, 4% Wissenschaftsgeschichte, 3,5% programmatisch-theoretische Arbeiten, 2,5% Rechtsgeschichte, 1,5% Psychologie, 1,5% Editionen von Sprachquellen und -texten.

58 Vgl. Eckardt: Einleitung, S. 72.

59 Galliker, Mark: Die Verkörperung des Gedankens im Gegenstand: Zur kontroversen Begründung der Völkerpsychologie, in: *Psychologische Rundschau* 44 (1993), S. 11-24, hier S. 22.

und zum Selbststudium des Lesers aufrufen. Eine dieser Rezensionen⁶⁰ ist hierbei von besonderer Bedeutung, da sie die spezifische Form der Zeitschrift als „mündlichen Verkehr“ im Besonderen widerspiegelt. Im 4. Heft des 1. Bandes der Zeitschrift formuliert Steinthal seine Gedanken zu einer etymologischen Studie des berühmten Linguisten August Friedrich Pott in Form eines fiktiven Dialogs zwischen Sokrates und einem heutigen Sprachforscher.⁶¹ Diese „Dialog“-Rezension reiht sich in eine Reihe von wissenschaftlichen Auseinandersetzungen zwischen Pott und Steinthal ein,⁶² die nicht nur im realen Gespräch,⁶³ sondern auch in wissenschaftlichen Artikeln ausgetragen wurden. Diese Transformation des wissenschaftlichen Disputs in andere Medien beginnt 1850 mit Steinthals Kritik an der früheren Sprachklassifikation, die dieser in seiner Monographie *Die Classification der Sprache*⁶⁴ äußert. Pott reagiert auf diese mit zwei kritischen Rezensionen.⁶⁵ Woraufhin Steinthal den wissenschaftlichen Dialog mit einer Rechtfertigung innerhalb seiner Abhandlung *Die Entwicklung der Schrift*⁶⁶ weiterführt, deren Vorwort ein „Offenes Sendschreiben an Herrn Professor Pott“ beinhaltet und diesen somit direkt anspricht. Die dialogische Rezension im Jahre 1860 führt demnach nicht nur den Schlagabtausch zwischen den zwei Sprachforschern weiter, sondern überführt diese zugleich in die ihr genehme Form eines – wenn auch hier fiktiven – wissenschaftlichen Gesprächs. Steinthal legt hierbei seine Einwände gegen Potts Monographie in den Mund des wichtigen Philosophen und ersten Sprachdenkers Sokrates, wobei die Dialogform keinen Tadel, sondern eine philosophische Auseinandersetzung darstellt, wie Steinthal zuvor in der Einleitung der Rezension erläutert:

*es handelt sich überhaupt in meinen Besprechungen der Leistungen Anderer nicht um Lob oder Tadel, sondern um Erkenntnis der Sache und um scharfe Bestimmung des Verhältnisses zwischen Ansicht und Ansicht. [...] Nicht richten will ich, sondern kämpfen: ich führe Gedanken gegen Gedanken.*⁶⁷

Nach einem für eine Rezension gewöhnlichen Anfang, in dem die ersten Einwände und Anmerkungen Steinthals zu Potts Werk erörtert werden, wird dann das in der Einleitung angekündigte „Gedanken gegen Gedanken richten“ buchstäblich ausgeführt – eben in Form eines Dialogs. Dies geschieht in mehreren Schritten. Zuerst wird eine dialogische Situation mit den Lesern aufgebaut, indem geäußert wird, dass diese wohl anderer Meinung sein könnten als Steinthal. Diese Überlegung wird dabei bereits in indirekter Rede wiedergegeben. Anschließend wird die Widerspruchssituation zwischen Steinthal und den Lesern durch die fiktive Annahme erweitert, dass Sokrates zu dem diskutierenden Kreis hinzu stoße und

60 Steinthal, Heymann: Ueber den Idealismus in der Sprachwissenschaft (Auf Veranlassung von: A.F. Pott, Etymologische Forschungen auf dem Gebiete der indo-germanischen Sprachen. 2. Auflage, Erster Theil. Präpositionen. 1859.), in: ZfVS I, Heft 4 (1860), S. 294-328.

61 Die Form des fiktiven Dialogs wählt Steinthal auch in der darauffolgenden Rezension: Steinthal, Heymann: Zur Charakteristik der semitischen Völker (Auf Veranlassung von: E. Renan, Nouvelles considérations sur le caractère général des peuples sémitiques, et en particulier sur leur tendance au monothéisme. Extrait du Journal Asiatique. 1859.), in: ZfVS I, Heft 4 (1860), S. 328-345.

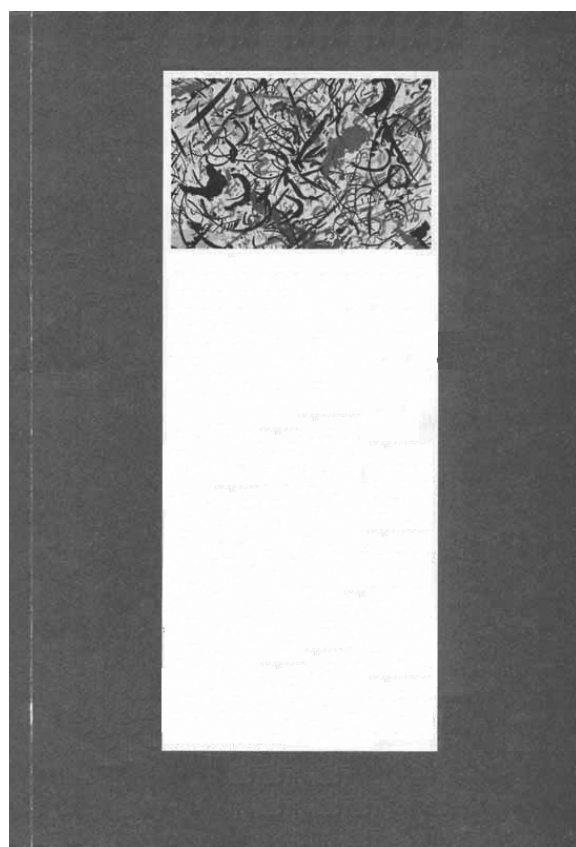
62 Vgl. Haßler, Gerda: Die Kontroverse Pott-Steinthal. Ausdrückliche und stillschweigende Voraussetzungen in der Rezeption von Humboldts-Sprachtheorie, in: Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung, Bd. 44 (1991), S. 34-42.

63 Vgl. Belke: Begründer der Völkerpsychologen in ihren Briefen II. 2, S. 525.

64 Steinthal, Heymann: Die Classification der Sprache, dargestellt als die Entwicklung der Sprachidee, Berlin 1850.

65 Pott, August Friedrich: Die neuere Sprachwissenschaft, in: Blätter zur literarischen Unterhaltung, 22 (1852), S. 505-517; sowie: Zur Frage über die Classification der Sprachen: mit besonderer Rücksicht auf die Schrift: Die Classification der Sprachen, dargestellt als die Entwicklung der Sprachidee von Dr. H. Steinthal, Privatdoc. für Sprachwissenschaft an der Univ. zu Berlin, in: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, 6 (1852), S. 287-293.

66 Steinthal, Heymann: Die Entwicklung der



in den wissenschaftlichen Disput einsteige.⁶⁸ Daraufhin wird der Dialog zwischen Sokrates und dem „wir“ bestehend aus Steinthal und den kritischen Lesern wiedergegeben. Nach anfänglichen allgemeinen Aussagen über das Wesen der Sprache, wird Potts Buch als Anlass zu „nicht so vage[n]“⁶⁹ Aussagen herangezogen und dadurch Gegenstand der Diskussion. Steinthal verpackt daraufhin im Dialog nicht nur geschickt seine eigenen Ansichten und verleiht Ihnen in Gestalt des Sokrates wissenschaftliches Gewicht, sondern er reiht sich drüber hinaus in die große philosophische Tradition des platonischen Dialogs ein, wie sie nicht zuletzt als Leitbild für die „correspondierenden Verhandlungen“ innerhalb der *ZfVS* fungieren. Der Einbezug der Leser in dieses „Gespräch“⁷⁰ ist dabei von großer Bedeutung. Neben den direkten Ansprachen der Leser während des Dialogs⁷¹ verdeutlicht dies vor allem der Abschluss der Rezension. Steinthal schließt den fiktiven Dialog mit einer rhetorischen Frage: „So würde vielleicht Sokrates reden, und würde der Leser auf seine Fragen anders geantwortet haben, als ich that?“⁷² Der Leser wird hier aufgefordert, sich seine eigene Meinung zu den erörterten Problemen zu bilden und diese mit Steinthals Ansichten abzugleichen. Der hier vorgeführte Dialog soll demnach über die Lektüre der Zeitschrift hinaus fortgeführt werden, das Mitdenken zur Mitarbeit an der Zeitschrift führen. Der wissenschaftliche Dialog zumindest mit Pott wird dabei in der Tat produktiv innerhalb der *ZfVS* weitergeführt, wovon nicht nur die zahlreichen Beiträge Potts, sondern auch die weiterlaufenden gegenseitigen Bezugnahmen der beiden aufeinander zeugen.⁷³

Die dialogischen Leseransprachen prägen vor allem die ersten Hefte der *ZfVS*. Hier treten auch vermehrt Anmerkungen der Herausgeber zu den Artikeln auf, die nicht nur Lektürehinweise enthalten, und so ebenfalls als eine Art Dialog mit den Lesern fungieren,⁷⁴ sondern in denen vor allem Erläuterungen zur programmatischen Konzeption der Völkerpsychologie gegeben und einige Ansichten der Artikel kritisch kommentiert werden.⁷⁵ Diese Anmerkungen sind daher ganz analog als Dialog mit den jeweiligen Autoren konzipiert. Des Weiteren wird der Dialog auch direkt in Form von Repliken auf vorhergehende Beiträge aufgenommen,⁷⁶ wobei auch hier „Gedanken gegen Gedanken“ gerichtet wird und das Leitbild der „correspondierenden Verhandlungen“ zum Tragen kommt. In den späteren Bänden der Zeitschrift nimmt diese starke Betonung der ‚dialogischen Form‘ durch Anmerkungen der Redaktion der Zeitschrift allerdings zunehmend ab. Es lässt sich nur mutmaßen, dass mit den laufenden Bänden und der sich etablierenden Zahl der Mitwirkenden der Austausch über die inhaltliche Ausrichtung und die wissenschaftliche Vorgehensweise der Völkerpsychologie nicht mehr so dringlich war, als dass man diese in den Kommentaren besonders hervorheben müsste.

Schrift. Nebst einem offenen Sendschreiben an Herrn Professor Pott, Berlin 1852.

67 Ebd., S. 294.

68 „Aber gesetzt Sokrates, Sokrates, der seine Malicen mit dem Tode büßen musste, träte jetzt zu uns heran, um, wie der Schalk immer sagte, zu sehen, ob sich jener Ausdruck des delphischen Gottes auch an uns bewähren würde. Wir würden ihm schnell klar machen...“ Ebd., S. 297.

69 Ebd., S. 299.

70 Ebd., S. 316.

71 Vgl. S. 316.

72 Ebd., S. 328.

73 Vgl. Heymann Steinthal: Offenes Sendschreiben an Herrn Prof. Pott, in: *ZfVS* IX (1877), S. 304-323.

74 So werden z.B. die Bedeutung der Forschungen Herbarts für die psychologische Grundlage der Zeitschrift hervorgehoben und Lektürehinweise für die Leser gegeben in *ZfVS* I, Heft 4 (1860), S. 410.

75 Etwa die Fußnoten zur Rezension G. Gerlands: Psychologische Anthropologie. (Th. Waitz: Anthropologie der Naturvölker, 1. Teil, Leipzig 1859.), in: *ZfVS* I, Heft 4 (1860), S. 378-412. Die Anmerkungen der Herausgeber befinden sich auf S. 390, 391, 410.

76 So z.B. die Berichtigung Georg Büchmanns der Rezension seines Buches in der *ZfVS* IV (1868) und die darauf folgende Replik des Rezensenten Ludwig Toblers. Vgl. Berichtigung von G. Büchmann und Replik von L. Tobler, in: *ZfVS* V (1868), S. 106-111.

Das Schicksal der Völkerpsychologie

Das „völkerpsychologische Parlament“, das sich innerhalb der Zeitschrift als Ersatz für eine institutionell geregelte Wissenschaft mit mündlichem Austausch in Seminaren und Vorlesungen formiert, wirkt allerdings nur ein paar Jahre so ‚lebendig‘, wie es sich zu Beginn imaginiert. Nicht nur zieht sich Lazarus nach dem fünften Band fast vollständig aus der Herausgebertätigkeit zurück, auch die Abonnentenzahlen nehmen ab dem 14. Band (1884) laut einem Brief Steinthals an Lazarus von 284 auf 260 ab.⁷⁷ Mit dem Erreichen der deutschen Einheit 1871 schwächt sich schließlich auch das Interesse Lazarus' und Steinthals am völkerpsychologischen Programm merklich ab. Im verstärkt auftretenden Antisemitismus der 1880er Jahren verschieben sich zusätzlich die Fronten. Beide fühlen sich vermehrt als Juden in der Verantwortung und widmen sich daher mehr jüdischen Belangen, was sich einerseits an der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit jüdischer Ethik und andererseits an einem aktiven, politischen Engagement in explizit jüdischen Fragen ablesen lässt.⁷⁸ Ab dem Jahre 1886 erschweren darüber hinaus Änderungen in der Dümmlerschen Verlagsbuchhandlung immer mehr die Arbeit der Zeitschrift. Nachdem der ehemalige Leiter des Verlags, Julius Goßmann, seine Tätigkeit im Jahre 1886 niederlegte, entstanden Probleme bei der Weiterführung des Verlagsgeschäfts. Der Verkauf des Verlages an den Leipziger Hof- und Verlagsbuchhändler Wilhelm Friedrich und die damit einhergehende Verlegung des Verlagsgeschäftes nach Leipzig verkomplizieren die Arbeitsbedingungen für Steinthal so sehr, dass dieser sich auf Initiative des Berliner Pathologie-Professors Rudolf Virchow zu Verhandlungen mit einem neuen Berliner Verlag – Asher&Co, bei dem bereit seit 1886 die *Zeitschrift für Ethnologie* erschien – entschied. Der zwanzigste Band der *ZfVS* erscheint daraufhin im neuen Verlag unter der Mitherausgeberschaft des Volkskundlers Ulrich Jahn. Der junge Ulrich Jahn, von Rudolf Virchow gefördert, gründete zusammen mit Karl Weinhold 1890 den *Verein für Volkskunde*, dessen Zeitschrift auf dem volkskundlichen Teil der *ZfVS* aufbaut und diese ab 1891 als Nachfolgerin mit einer anderen inhaltlichen Ausrichtung komplett ablöst.⁷⁹ So äußert sich Steinthal in einer Ansprache an die Leser, in der ersten Ausgabe der Zeitschrift des Vereins für Volkskunde, folgendermaßen:

*Von jetzt ab wird unsere Zeitschrift unter anderem Namen, sozusagen: unter neuer Flagge fahren; ihre Ladung wird den veränderten Verhältnissen entsprechend teilweise eine andere sein; aber ihr Ziel, ihr wissenschaftliches Streben wird dasselbe bleiben: die gründliche Erforschung des Volksbewusstseins, des geistigen Völkerlebens.*⁸⁰

77 Vgl. Brief Heymann Steinthals an Moritz Lazarus vom 29. März 1886, Nr. 354, in: Belke: Begründer der Völkerpsychologie in ihren Briefen II/2, S. 532. Eine Aussage über die genaue Auflagenzahl und die Dimension der Verbreitung der Zeitung ist leider nicht möglich. Als Vergleich lassen sich die Auflagen- und Verkaufszahlen der erfolgreichen *Historischen Zeitschrift* heranziehen, die zur selben Zeit wie die *ZfVS* ihr Erscheinen aufnimmt. Wie Martin Nissen anführt, sind die Zahlen der *Historischen Zeitschrift* allerdings auch nicht durchgängig überliefert und wurden bisher noch nicht systematisch untersucht. „Bei der Gründung im Jahre 1859 lag die Auflagenhöhe bei rund 600 Exemplaren und stieg mit einigen Schwankungen bis zum Ende des Jahrhunderts auf rund 1000 Exemplare an.“ Nissen, Martin: Wissenschaft für gebildete Kreise. Zum Entstehungskontext der *Historischen Zeitschrift*, in: Stöckel u.a.: Medium der Wissenschaftszeitschrift, S. 34. Da die Abonnentenzahl nicht eindeutig mit der Auflagenzahl übereinstimmen, kann man davon ausgehen, dass die *ZfVS* eine etwas geringer als halb so hohe Auflage als die *Historische Zeitschrift* hatte.

78 Lazarus war 1869 der Präsident der 1. und 2. Israelitischen Synode, 1872 ist er an der Leitung des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes sowie an der Gründung der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums in Berlin beteiligt und im selben Jahr übernimmt er den Vorsitz des jüdischen „Rumänienkomitees“, das sich für die Probleme der in Russland und Rumänien verfolgten Juden einsetzt. Vgl. Belke: Begründer der Völkerpsychologie in ihren Briefen I, S. XXXVII. 1880 gründet er aufgrund der Judenhetze im deutschen Kaiserreich das „jüdische Comité vom 1. Dezember 1880“, dem er auch vorsitzt. Vgl. ebd., S. XLI. 1898 erscheint schließlich der erste Band seiner *Ethik des Judentums*, dem 1901 ein zweiter folgt.

79 Vgl. Belke: Begründer der Völkerpsychologie in ihren Briefen II/2, S. 534.

Die „veränderten Verhältnisse“, die Steinthal anführt, sind durchaus (wissenschafts-)politisch zu verstehen, was nicht nur Steinthals verwendete Metaphorik der „Flagge“, sondern vor allem die historische Situation zwischen 1860 und 1890 nahelegt. Das Ziel der *ZfVS* war, wie die „Einleitenden Gedanken“ des ersten Bandes offenbaren, ein doppeltes: sowohl die wissenschaftliche Erforschung des Volksgeistes als auch die politische Stoßrichtung der Nationsbildung. Die neue Zeitschrift des Vereins für Volkskunde vertritt ab den 1890er Jahren allerdings nur noch wissenschaftliche Belange, wie Karl Weinhold mit dem Abschluss seiner Einleitung – „Unbefangenheit in allen nationalen Fragen ist unser Grundsatz“⁸¹ – ausdrücklich betont.

Die Völkerpsychologie bleibt nach den zwanzig Bänden der *ZfVS* mehr Programm als feste Wissenschaftsdisziplin mit einheitlicher Methode. Obwohl sie sich nicht institutionell festigen konnte, hatte sie dennoch große Wirkung auf weitere Entwicklungen innerhalb den Geisteswissenschaften, vor allem auf die etwas später entstehende Soziologie, Sozialpsychologie wie auch auf Vorläufer dessen, was wir heute Kulturwissenschaft nennen. Der Verdienst der *ZfVS* ist, dass mit dieser Zeitschrift ein Forum geschaffen wurde, „auf dem so begabte und damals noch junge Forscher wie H. Cohen, W. Dilthey, B. Delbrück, P. Laband, F. Paulsen, G. Simmel, Ad. und L. Tobler u.a. zu Wort kamen“⁸² und hier eine Vielzahl bedeutender Arbeiten aus den unterschiedlichsten Bereichen der Geisteswissenschaften entstanden, die nicht nur anregend, sondern auch vorbereitend auf viele wissenschaftliche Entwicklungen im 20. Jahrhundert wirkten. Das Problem der Völkerpsychologie liegt vielmehr in ihrem wissenschaftlichen Programm. In der Mitte des 19. Jahrhunderts dominierte noch „ein fast ungebremsster Historismus und Individualismus die Theoriebildung in den Kulturwissenschaften“⁸³, wohingegen die von der Völkerpsychologie aufgegriffenen Themen und deren interdisziplinär entwickelter Kulturbegriff eigentlich erst durch Wissenschaftler wie Wilhelm Dilthey, Georg Simmel und andere, die die Völkerpsychologie beerbten, zu Beginn des 20. Jahrhunderts Themen der universitären Wissenschaft wurden. Die Völkerpsychologie kam daher – wie von Steinthal befürchtet⁸⁴ – schlichtweg zu früh. Dieses selbst angekündigte Zu-früh-Sein lässt sich allerdings gerade nicht allein durch eine Avantgarde-Vorstellung erklären. Die Völkerpsychologie ist nämlich zugleich ein durch und durch anachronistisches Projekt. Nicht nur stand sie als interdisziplinäres Projekt quer zum zeitgleichen Ausdifferenzierungs- und Spezialisierungsprozess der modernen Wissenschaften, womit sie sich den Unmut ihrer Zeitgenossen zuzog, die darin einen Versuch sahen, die Einzelwissenschaften zu Sekundär- und Hilfswissenschaften zu degradieren.⁸⁵ Vor allem in ihrem

80 Steinthal, Heymann: An den Leser, in: Zeitschrift des Vereins für Volkskunde 1 (1891), S. 10-17, hier S. 10

81 Weinhold, Karl: Zur Einleitung, in: Zeitschrift des Vereins für Volkskunde 1 (1891), S. 1-10., hier S. 10.

82 Belke: Begründer der Völkerpsychologie I, S. LXI.

83 Köhnke, Klaus Christian: Der Kulturbegriff von Moritz Lazarus – oder die wissenschaftliche Aneignung des Alltäglichen, in: Andreas Hoeschen; Lothar Schneider (Hg.): Herbarts Kultursystem. Perspektiven der Transdisziplinarität im 19. Jahrhundert, Würzburg 2001, S. 39-50, hier S. 47.

84 Brief Heymann Steinthals an Moritz Lazarus vom 1. Dezember 1860, Nr. 178, in: Belke, Begründer der Völkerpsychologie in ihren Briefen I, S. 319.

85 Vgl. ebd. Steinthal berichtet hier von der Kritik Diltheys am völkerpsychologischen Vorhaben, die er als symptomatisch für das Verständnis der Zeitgenossen sieht.

Begriff des Volksgeistes offenbart sich ein Rückgriff auf bereits veraltete romantische und idealistische Denk- und Totalitätsmodelle, die das innovative Potential der Völkerpsychologie begrifflich überdecken. Gerade in ihrem zirkulären Verständnis des Volksbegriffs findet sich jene Diskrepanz, die die Völkerpsychologie zu einem seltsamen Anachronismus verdammt, der sich nicht so leicht lösen lässt und eng mit ihrer politischen Dimension verknüpft ist. Die Völkerpsychologie tritt an, den deutschen Volksgeist zu erforschen, noch bevor sich dieser überhaupt in einem sozialen Träger, einer politischen Institution oder einer einheitliche Repräsentation manifestieren hätte können. Das Objekt der Erforschung entsteht erst durch die Erforschung selbst. Diese dem wissenschaftlichen Programm der Völkerpsychologie inhärente Widersprüchlichkeit erzeugt die spezifische Form der Wissenschaft als Zeitschrift „für Viele“ mit ihrer ‚dialogischen Form‘, wie sie von Lazarus’ und Steinthal konzipiert wurde. Die Auflösung der Widersprüchlichkeit kann die Zeitschrift allerdings weder immanent leisten noch an sie als äußeres Ereignis (die Nationenbildung mit all ihren Konsequenzen für die Herausgeber) anschließen, ohne selbst in ihrer Form wiederum anachronistisch geworden zu sein. So existierte sie ganz eigentlich nur als „zu-früh“.

Anna-Maria Post ist Stipendiatin im Forum: Texte. Zeichen. Medien. der Universität Erfurt. Sie arbeitet an einer Dissertation zu Völkerpsychologie und Literatur in der Mitte des 19. Jahrhunderts.

Redaktion

Morten Paul, Felix Vogel

Korrektorat

Moritz Altenried, Jason Doerre, Felicity Grobien, Matthew Handelman, Katharina Kreuzpaintner, Sean Legassick, Anna-Maria Post, Philipp Schönthaler, Caroline Weist

Gestaltung

Bianca Elmer

Druck

Interpress, Budapest

Grundlagenforschung

Postfach 30 21 23, 10752 Berlin

grundlagenforschung.org

redaktion@grundlagenforschung.org

Erstauflage

/ 300

Berlin 2014

